

Der Diamant - die Armut...

Autor(en): **Liebermann, Ph.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **16 (1922)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sehen sie zu kommunistischen Siedelungen zusammentreten. Wir erleben, dass da und dort Menschen ihren grossen Besitz weggeben und freiwillig die Armut erwählen. Eine neue Liebesmacht kündigt sich als vorbotenhafter Lenzschimmer an. Vom Osten her kommt die Verheissung einer neuen Offenbarung der Wahrheit Christi; der Westen wird ihr die Hand reichen, nicht in Form religiöser Schaustellungen freilich, sondern in Form eines Erwachens des Christusgeistes bei uns selbst. Schon jetzt ist die Flur nicht so kahl, wie es dem ersten Blick scheint, da und dort grünt schon neues Leben und wir stossen froh erstaunt auf Blumen aus einem neuen Gottes- und Menschenfrühling. Woher sollten sie kommen, wenn nicht in der Tiefe ein neues Leben gerüstet wäre?

So scheint mir, bei genauerem Zusehen, doch gerade die heutige Welt die Auferstehung Christi zu verkündigen. Wir müssen dafür bloss die Augen bekommen; wir müssen vielleicht vor allem auch lernen, das Kommen Christi in der Welt und in die Welt zu schauen, die Auferstehung nicht als eine abgeschlossene, sondern als eine sich entfaltende, nicht bloss als eine geschehene, sondern als eine geschehende Tatsache zu verstehen, sie zu verstehen als einen fortschreitenden Kampf zwischen Tod und Leben, Gott und Welt, als eine stetig vordringende Erlösung der Welt, eine beständige Neuschaffung der Welt aus Gott zu Gott. Wenn wir so schauen lernten, dann würde vielleicht das Bild der heutigen Welt trotz dem Dunkel und Chaos — ja gerade auch um ihretwillen — ein österliches Bild; wenn wir so hören lernten, dann klängen vielleicht Sturm und sanftes Wehen, Zusammensturz und Schöpfungsrauschen, Triumphgeschrei des Bösen und Siegeslieder des Guten, Schmerzenslaut der Not und Frühlingsjubel neuer Hoffnung zusammen in ein gewaltiges: «Christ ist erstanden!»

L. R a g a z

Der Diamant — die Armut...¹⁾

Wir Menschen wollten reich sein und gaben unsere Kraft und unsere Arbeit her und kauften dafür Gold, leuchtende Perlen und Dia-

¹⁾ Indem wir diese Worte veröffentlichen, möchten wir damit zugleich das Gedächtnis eines früh geschiedenen edlen und tiefen Gesinnungs-genossen und Freundes ehren.

Die Red.

manten — und sind die ärmsten Menschen geworden, die unter dem blauen Himmel und der Sonne wohnen. Denn als wir den Diamant kauften und unsere Arbeit für den leuchtenden Stein hingaben, dachten wir nicht an unsern Nächsten, dessen Sein oder Nichtsein davon abhing, ob wir unsere Kraft, unsere Arbeit ihm, dem Bruder, hingaben oder dem Stein. Einen Stein zu besitzen ist aber für uns mehr, als einem Menschen das Sein zu schenken. Und als wir dem Sein unseres Nächsten den Diamant vorzogen, da gaben wir unsere Seele, unsern göttlichen, heiligen Schmuck, an einen toten Stein preis, verloren unsern wahren Reichtum und wurden arm. Arm an Seele, an Liebe, an Kraft. Aber nicht nur wir selber sind arm geworden, mit uns unsere Mitmenschen, unsere Brüder und Schwestern, die ganze Menschheit. Wir beraubten die Menschheit um das Heiligste des Lebens, um e i n e S e e l e , und setzten an ihre Stelle einen Stein. Ein Colier aus Diamanten zu besitzen, ist uns mehr, als dem Menschen Leben zu geben. Das ist die Armut der Menschheit.

Und diese Armut findet ihren Ausdruck in den unausdenklichen, unsäglichen Qualen, die unzählige unserer Mitmenschen durchkämpfen, durchleiden: aus diesen Leidenden schreit der Schmerz Gottes um die Seelen, die sich dem Steine, dem Götzen, hingegeben haben. Aus den verzehrten Gesichtern und schmerzerfüllten Augen der leidenden Menschenkinder ruft Gott den Menschen zu, um ihre Seelen besorgt zu sein. Was sagt uns anderes all das Stöhnen der hungernden, kranken Menschenkinder, die sich im Feuer des Fiebers auf ihrem Schmerzenslager wälzen, als das heilige Wort, das Jesus zu uns spricht: und wenn einer die ganze Welt gewönne, nehme aber Schaden an seiner Seele . . .

Aber wir hören nicht die Stimme der leidenden Menschenkinder, wir verschliessen unser Ohr vor ihrem Stöhnen und wagen es nicht, ihnen ins Antlitz zu schauen. Begreifen denn wir aber nicht, dass wir uns somit wieder von Jesus abwenden, denn die Stimme der Leidenden ist seine Stimme, Gottes Stimme. Sehen wir denn nicht, dass unser Nicht-hören-wollen auf das Wort, das Gott aus dem Munde der Qual unserer Brüder spricht, nichts anderes ist, als das Verleugnen Gottes und seines Sohnes? Sehen wir denn nicht, wie wir uns alle Tage von Jesus abwenden und wie wir ihn von neuem ans Kreuz nageln?

* * *

Arm, arm sind wir Menschen geworden, weil wir anstatt des schönsten Lichtes, das wir besitzen, das heller als Diamant und wunderbarer als jeder Edelstein leuchtet, — w u n d e r b a r e r , weil es nicht nur entzückt, sondern Leben spendet, warmes, frohes, seliges Leben — weil wir, anstatt dieses Licht zu unserm Schmuck zu machen, es verkauft haben an ein glitzerndes, hartes Stück Glas, an ein totes Ding.

Das muss uns klar werden und heilige Trauer über die verarmte Menschheit muss uns mit solch unüberwindlichem Schmerz erfüllen, dass nur ein einziges Wort, ein einziges Gebet sich unserer Brust entringen darf: Gott, verzeihe unsere Missetat, hilf uns aus unserer Armut heraus, lass uns in Dir reich werden. Wir wollen nicht arm bleiben und dem Tode verfallen. Dein heiliges Licht, Dein Feuer entbrenne wieder in uns.

P h. L i e b e r m a n n

Rundschau

Aus Japan. Vom Sozialismus in Japan.¹⁾ Japan erlebt gegenwärtig eine Streikbewegung von ungewohnter Tragweite. In Kobe sind 20,000 Werftarbeiter in Ausstand getreten, weil die Arbeitgeber sich der Bildung von Arbeiterverbänden widersetzen. Die Bewegung droht auf andere Berufe übergreifen und schon sind in Osaka und anderswo kleine Sympathiestreike ausgebrochen.

Auf den ersten Blick scheinen diese Kundgebungen der Arbeiterschaft den europäischen Streiks analog zu sein. In der Tat handelt es sich um die gleiche Entfesselung physischer Kraft und bei den Führern die gleiche Unterwerfung unter die sozialistische Ideologie. Aber diesem Anschein zum Trotz bietet in Japan diese streikende Masse, wenn sie sich durch die Strassen

verbreitet und «Nieder mit dem Kapitalismus» schreit, wenn sie gegen die Polizei kämpft, wenn sie zu Gewalttätigkeiten, zum Zertrümmern von Türen (die in Japan so zerbrechlich sind!) fortschreitet, kurz in allen Kundgebungen ihrer Muskelkraft, ein weniger bewegtes, weniger freies, weniger lebendiges Schauspiel als die Demonstrationen unserer Proletarier. Sie entfaltet sich langsam, im Rhythmus einer Prozession der Heilsarmee, wie ein wenig erschrocken über die eigene Kühnheit; der Schrei nach Erlösung, der ausgestossene Fluch scheinen sich wie auf Befehl der Brust zu entringen, und der erhobene Arm, der plötzlich niedersaust, trifft, im Gegensatz zu ihrer friedlichen Haltung, immer sicher sein Ziel. Ebenso verliert, trotz allem Schein des Gegenteils, die sozialistische oder syndikalistische Ideologie ein wenig von ihrem fremden Wesen und nimmt, indem sie durch das Gehirn der japanischen Führer geht, etwas von der nationalen Geistesart an.

Diese Streikbewegung von Kobe wird durch den Youaikai (Bruderverliebe), dem Verband der Arbeiter-

¹⁾ Die folgende Darstellung des heutigen japanischen Sozialismus, der man gute Sachkunde anmerkt, stammt von einem japanischen Korrespondenten des «Temps». Wir lasen in einem späteren Heft Ergänzungen aus andern Quellen folgen.